



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Westfalen, das Land der "roten Erde", in der Dichtung**

**Weddigen, Otto**

**Minden, 1881**

II. Karl des Großen Heereszug nach Sachsen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8987**

„Das färbet rot die Erde und unserer Ströme Flut,  
Doch röter noch färbt beide der Feinde warmes Blut.  
Wir haben feste Arme, darin ein gutes Schwert;  
Die Freiheit und der Glaube sind uns vor allem wert.“

„Das saget euerm König, der wird euch wohl versteh'n,  
Und nun mögt ihr geschwinde von hinnen wieder geh'n.“  
So sprach mit tiefem Grimme der Herzog Wittekind.  
Des Frankenkönigs Boten enteiltten nun geschwind.

### Karls des Großen Heereszug nach Sachsen.

Als König Karl vernommen in seinem stolzen Schloß  
Von Wittekind die Antwort, die ihn gar sehr verdroß,  
Sprang er von seinem Sitze und schwur in wildem Zorn:  
„Das soll mir jener büßen!“ und stieß ins gold'ne Horn.

Da kamen seine Mannen mit Hast herbeigerannt,  
Zu allen seinen Grafen ward auch alsbald gesandt  
Und ihnen anbefohlen, zu rüsten all' sogleich;  
Da kamen viele Tausend aus seinem großen Reich.

Es kamen da die Franken vom fernen, großen Meer,<sup>3)</sup>  
Und die am Rheine wohnten mit Roß und blankem Speer.  
Vom Schwarzwald und vom Neckar erschien das Aufgebot,  
Es litt an tapfern Leuten der König keine Not.

Die Thüringer, sie stießen, die Bayern zu dem Heer;  
Mit Sachsenschwert sich messen will jetzt der Frankenspeer.<sup>4)</sup>  
Der König will belohnen mit Gütern ihren Mut,  
D'rum lechzen seine Mannen nach Beut' und Sachsenblut.

Es ziehen mit dem Kreuze die Priester auch einher,  
Den wilden Sachsen sollen sie künden Christi Lehr',  
Die Sachsen sollen lassen die Freiheit und den Glauben,  
Die will in seinem Zorne der König ihnen rauben.

Der König Karl regierte ein mächtig großes Reich,  
Er trug der Franken Krone; es war ihm keiner gleich.  
Er hatte viele Degen, die dienten ihm mit Ruhm  
Und pflegten seiner Ehre durch hohes Rittertum.

Er hatte viele Schlösser, wo oft erkehrte ein;  
Es blühten seine Städte am rebenreichen Rhein.  
Er war ein kühner Jäger, doch auch den Künsten hold,  
Die bauten viele Münster in seinem Dienst und Sold.

Er war ein mächt'ger Täufer und taufte gern mit Blut,  
Mit seinem Schwert bekehrend der Heiden grimme Wut.  
So glaubt' er, größ'rer Kummer ihm nimmer wär  
gescheh'n,  
Als daß die rohen Sachsen ihm länger widersteh'n.

Sie hatten keine Städte. Es litt ihr Freiheitsdrang  
Nicht gern der Mauern Enge; an eines Berges Hang,  
Im Schatten dunkler Eichen, lag hie und da ein Haus,  
Das machte rings umpfähet des Sachsen Wehre aus.

Er kannte keinen Herren; doch rief zum Aufgebot  
Des Heerbann's tapf'rer Führer, und war das Land in Noth,  
So kam mit scharfem Schwerte, mit Pfeil und seinem Bogen,  
Von seiner freien Wehre, der Sachse angezogen.

Nicht achteten die Brüder, die jünger'n, es gering,  
Begaben sich bei Zeiten zu einem Edeling;  
Der stellte sie mit Waffen und Roß zu dem Gesind,  
Daß sie auf seinen Bügen ihm stets gewärtig sind.

Sie zogen mit dem Führer wohl übers weite Meer<sup>5)</sup>;  
Die reiche Länderbeute lockt ihrer immer mehr;  
Sie hatten große Güter von ihrem Herrn zu Lehn;  
Gar mächtige Vasallen sah man da bei ihm stehn.

So fielen auch die Sachsen in das Gebiet der Franken,  
Zu rauben und zu fengen. Und die dem Schwert nicht  
sanken,  
Behielten sie als Knechte zu harter Feldarbeit,  
Und vielen stand der Altar zum Opfertod bereit.

Der König will bestrafen jetzt ihren Uebermut,  
Er will an ihnen rächen das edle Frankenblut.  
Es trugen viele Franken der Knechtschaft schwere Ketten,  
Die will der Frankenkönig aus ihrer Knechtschaft retten.

Der König Karl nun rastet mit seinen Kriegerscharen,  
Das Karlsfeld<sup>6)</sup> heißt die Ebene, wo sie gelagert waren,  
Es waren viele Rosse dem Zuge eingestellt,  
Es deckten ihre Nessel an drei Fuß hoch das Feld.

Auf einer grünen Wiese stand hoch das Königszelt;  
 Es hatten die der Recken sich bald ihm zugesellt.  
 Es waren viele Zelte, daß man's nicht konnte sagen,  
 Es wird davon gemeldet auch noch in unsern Tagen.

Als Wittekind gewahrte vom Frankenreich die Not,  
 Ruft er zum heil'gen Kampfe des Volkes Aufgebot.  
 Es greift der freie Sachse zu seinem kurzen Schwert,  
 Die Freiheit ist ihm teurer, mehr als sein Leben wert.

Die Führer mit den Mannen erscheinen gleich im  
 Feld;  
 Die Wehren haben eilig zum Heerbann sich gestellt.  
 Und strahlend in der Rüstung, umgeben von dem Troß,  
 Sitzt Wittekind, der Herzog, auf seinem schwarzen Roß.

Es stürzen sich die Sachsen auf ihre Feinde gleich,  
 Da fällt von beiden Seiten manch tapftrer Hieb und Streich.  
 Es dröhnet rings die Erde von vieler Kofse Hufen,  
 Es hallt der Schilde Schlagen, der Streiter wildes Rufen.

Es sausen viele Speere, es schwirret mancher Pfeil;  
 Der Sachsen krumme Messer sind vielen nicht zum Heil.  
 Es wehren sich die wilden mit ihren Schwertern gut,  
 Doch gar zu grimmig wütet des Frankenkönigs Mut.

Es ritt auf schwarzem Hengste dagegen Wittekind;  
 Vor seinem Schwerte stürzten gar viel aus dem Gefind.  
 Es färbte sich sein Panzer mit seiner Feinde Blut,  
 Es kamen viele Recken in Not durch seine Wut.

Doch bald muß' er bemerken, daß auf dem eb'nen Feld,  
Für seine tapfern Streiter die Sach' ist schlecht bestellt.  
Die Franken sind im Vorteil durch ihre Reiterei,  
Die auf dem Karlsfelde sie brauchen frank und frei.

Es weicht deshalb zurücke noch unbesiegt der Held,  
Er weiß ein and'res Schlachtfeld, das besser ihm gefällt.  
Der Frankenkönig folget mit seinen Kriegescharen;  
Die Sachsen müssen weichen, so tapfer sie auch waren.

Am Uferrand der Hase, da halten sie nun still,  
Es soll versucht werden, so ist des Herzogs Will',  
Ob auf dem heil'gen Boden, dem Wodandienst geweiht,<sup>7)</sup>  
Das alte Glück der Schlachten ihm besser hier gedeiht.

Es schlugen vor dem Berge<sup>8)</sup> die letzte grimme Schlacht  
Die Sachsen mit den Franken; doch diesen blieb die  
Macht.

Es stritten hier die Sachsen mit der Verzweiflung Mut,  
Es feuerten die Priester der Kämpfer wilden Mut.

Es mußten unterliegen die Sachsen doch zuletzt.  
Es ward als Siegeszeichen das Kreuz hier aufgesetzt.  
Es war von vielem Blute das Schlachtfeld naß und rot;  
Es gaben viele Sachsen sich selbst zuletzt den Tod.

Sie wollten sich dem Wodan als Opfer lieber weih'n,  
Als ihrer Feinde Spotte ein Sklavenleben leih'n.  
Es hatten die Walküren im Schlachtfeld viel zu thun;  
Es ließ so manche Leiche der Tapfern sie nicht ruh'n.

Sie führten Wodans Helden nun ein in Wodans Reich  
 Und heilten ihre Wunden mit Eifer all' sogleich.  
 Es stritt gleich einem Eber der Herzog Wittekind,  
 Es stritt an seiner Seite auch tapfer das Gesind.

Doch mußte er endlich lassen das Schlachtfeld und den  
 Sieg  
 Dem tapfern Frankenkönig. Nach seiner Burg entwich  
 Der Held, der, wenn geschlagen, doch nie den Mut verlor;  
 Er baut auf seine Götter auch jetzt noch, wie zuvor.

### Wittekind's Flucht. König Karl im Hon.

Es spiegelt in der Nette ein Berg sein hohes Haupt;  
 Es sind die breiten Seiten mit dichtem Wald belaubt,  
 Und oben thront im Glanze des Vollmonds eine Burg,  
 Das ist die Burg des Herzogs, dahin schlug er sich durch.

Sie sicherte den Helden vor seiner Feinde Macht.  
 Es hatte den Verfolgten die Klugheit kühn gemacht;  
 Er hatte seinem Rosse die Eisen kehren lassen,  
 So daß, als jene kamen, den Flüchtigen zu fassen,

Sie sicher glauben mußten, daß Wittekind entfloh'n,  
 Und eilig sich entfernten. Er sah sie ziehn mit Hohn.  
 Und wenn die Spuren führten den Berg hinan zum Thor;  
 So hatte er verkleidet getäuscht der Späher Chor.